

Dienstag den 15. Oktober 1918.

Expedition: Gartenstraße 1.

# Waldenburger



# Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich M. 3,10, monatlich M. 1,05 frei ins Haus. bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 2.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengefuche 15, Reklamezeile 50 Pf.

**Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.**

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Herrnsdorf, Seilendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwaltersdorf.

## Die deutsche Antwort an Wilson.

BERLIN, 12. Oktober. (Mittl.) In Beantwortung der Fragen des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika erklärt die deutsche Regierung:

Die deutsche Regierung hat die Sache angenommen, die Präsident Wilson in seiner Ansprache vom 8. Januar und in seinen späteren Ansprachen als Grundlage eines dauernden Rechtsfriedens niedergelegt hat. Der Zweck der einzuleitenden Verhandlungen wäre also lediglich der, sich über praktische Einzelheiten ihrer Anwendung zu verständigen.

Die deutsche Regierung nimmt an, daß auch die Regierungen der mit den Vereinigten Staaten verbundenen Mächte sich auf den Boden der Grundgebungen des Präsidenten Wilson stellen.

Die deutsche Regierung erklärt sich im Einvernehmen mit der österreichisch-ungari-

schen Regierung bereit, zur Herbeiführung eines Waffenstillstandes den Räumungsvorschlägen des Präsidenten zu entsprechen. Sie stellt dem Präsidenten anheim, den Zusammentritt einer gemischten Kommission zu veranlassen, der es obliegen würde, die zur Räumung erforderlichen Vereinbarungen zu treffen.

Die jetzige deutsche Regierung, die die Verantwortung für den Friedensschritt trägt, ist gebildet durch Verhandlungen und in Übereinstimmung mit der großen Mehrheit des Reichstages. In jeder seiner Handlungen gestützt auf den Willen dieser Mehrheit, spricht der Reichskanzler im Namen der deutschen Regierung und des deutschen Volkes.

Berlin, 12. Oktober 1918.

gez. Solf,

Staatssekretär des Auswärtigen Amtes.

die alldeutschen Agitationen für ein Unglück, unzeitgemäße Friedensangebote aber für schädlich halte. Es wird unter Hervorhebung humaner Gesichtspunkte über die Friedensresolution des Reichstages gesagt, daß sie in der Hitze der Julitage gefaßt sei und als Beweggrund die Angst habe; über Belgien solle noch deutlicher geredet werden, aber erst dann, wenn eine Geneigtheit auf der andern Seite vorhanden sei.

Diese Ausführungen hätten in der Mehrheit des Reichstages peinlich berührt. In den bürgerlichen Parteien der Mehrheit trat aber, wie das genannte Blatt mitteilt, einmütig die Auffassung zutage, daß in dem außerordentlichen Zeitpunkt des Notwendigkeits mit Wilson die Demission des Prinzen Max neue Schwierigkeiten schaffen müsse. Die Sozialdemokratie nahm einen davon abweichenden Standpunkt ein.

Der Reichskanzler sprach sich vor den Mitgliedern des interfraktionellen Ausschusses und den Staatssekretären offen und klar aus. Er war in der Lage, eine Reihe von bisher nicht bekannten Schritten mitzuteilen, die er im Laufe der letzten zwei Jahre in der Richtung seiner Politik unternommen hatte. Falls seine Person ein Friedenshindernis wäre und nicht von allen Mehrheitsparteien unterstützt würde, würde er sein Amt nicht behalten.

Die Mehrheitsparteien wollten Sonntag nachmittag sich weiter besprechen. Die Auffassung, daß die Unterbrechung der Kontinuität der Regierung, welche sich eben erst konsolidiert hat, höchst unwillkommen sein könnte, tritt in politischen Kreisen sehr stark hervor. Die Auslandspresse hat sich einer auf-gekauften Betrachtung der Privatbriefangelegenheiten enthalten.

Berlin, 13. Oktober. Der „Vorwärts“ bemerkt, die noch schwebenden Angelegenheiten würden voraussichtlich schon Montag abgeschlossen werden. Für heute sagt das sozialdemokratische Blatt einwörtlich nur folgendes: „Die deutsche Regierung, die berufen ist, Frieden zu schließen, muß so dastehen, daß an ihrer Aufrichtigkeit und Seriosität Zweifel, um Wilsons Ausdrücke zu gebrauchen, kein Zweifel bestehen kann. Darüber herrscht in allen beteiligten Kreisen volle Übereinstimmung sowie auch darüber, daß hinter den ungeheuren sachlichen Interessen, die auf dem Spiele stehen, alles Persönliche zurücktreten muß.“

Das „Berl. Tagebl.“ gibt folgende Darstellung der Angelegenheit: „Der Prinz Max von Baden hat im Januar 1918 an den Prinzen Alexander von Hohenlohe, dessen pazifistische Ansichten bekannt sind, und der in einem Schweizer Hotel lebt, einen Brief geschrieben, der von einem Agenten der Entente dort entwendet und jetzt, nach der Reichstagsrede des neuen Kanzlers durch ein Reuter-Telegramm vom 8. Oktober der nichtdeutschen Presse übermittelt worden ist. In diesem Brief hat Prinz Max von Baden sowohl über die Parlamentarisierung, wie über die Kriegsziele und die Friedensresolution der Reichstagsmehrheit eigene Ideen entwickelt, die in unbestreitbarem Gegensatz zu den jetzt von ihm vorgetragenen Ideen stehen. Er beklagt sich über das Lob, das ihm infolge seiner Rede in Karlsruhe von Blättern der Linken gesendet werde, und sagt, er habe deutlich genug die demokratische Parole und die Formel des Parlamentarismus abgelehnt. Er fordert eine möglichst grundlegende politische Ausnützung der militärischen Erfolge und will nicht, daß noch mehr über Belgien gesagt werde, als bereits gesagt worden sei. Dieser Brief ist sicherlich kein sehr erfreuliches Dokument, und daß er nun gerade wieder entwendet wurde, ist eine jener peinlichen Schicksalsfügungen, unter denen man dort, wo es an Vorsicht und Klugheit mangelt, chronisch zu leiden pflegt.“

## Ein Schritt zum Ziele.

Das hohe Ideal, das der Präsident der Vereinigten Staaten in diesem Kriege aufgestellt hat, ist das Ziel eines dauernden Rechtsfriedens. Die deutsche Regierung hat schon vor der Neuordnung der Dinge, wie wir sie jetzt haben, wiederholt grundsätzlich diesem Ideale zugestimmt, aber den Weg zu seiner praktischen Durchführung hat erst die gegenwärtige Regierung beschritten. Die Antwortnote auf die Fragen des Präsidenten Wilson bedeutet das Wichtigste, was in dieser Beziehung von deutscher Seite geschehen ist. Unsere Antworten sind klar und eindeutig, aber zugleich von höchster politischer Bedeutung und Verantwortung. Im besonderen ist die Zustimmung zu der Forderung der Räumung der besetzten Gebiete eine so schwerwiegende Entscheidung, daß sie nicht gefaßt werden konnte, ohne die Zustimmung aller militärisch und politisch nur irgendwie als maßgebend in Frage kommenden Stellen. Wir erfahren denn auch, daß, wie zu der ganzen Angelegenheit, besonders zu der Räumungsfrage, die Oberste Heeresleitung, das Kriegskabinett, sämtliche Staatssekretäre, das preussische Staatsministerium und der Bundesrat für auswärtige Angelegenheiten einstimmig ihre Billigung gegeben haben. Dadurch kann auch das deutsche Volk jeden Zweifel und jedes Bedenken fallen lassen. Es war nur möglich, aber, wie wir zu geben, auch zugleich notwendig, die Räumungsfrage so rückhaltlos zu bejahen, wenn eben ausschließlich das hohe Ideal des Rechtsfriedens die deutsche Politik wie die der Vereinigten Staaten leiten soll. Im übrigen kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die Zustimmung zur Räumung die Selbstverständlichkeit voraussetzt, daß mit der Räumung zugleich der Waffenstillstand beginnt. Wir glauben auch zu wissen, daß die deutsche Regierung immer im Interesse eines dauernden Rechtsfriedens bestimmte Grenzgebiete, wie Elsaß-Lothringen, in ihrer Nationalzugehörigkeit zur Diskussion am Friedens-tische zu lassen wird. Das wird nicht nur geschehen, um dem Friedensprogramm Wilsons gerecht zu werden, sondern vor allem und zunächst, um dem Ziele eines dauernden Rechtsfriedens näherzukommen. Der Weg zu diesem großen Ziele der Menschheit ist trotzdem zweifellos noch lang und nicht ohne Schwierigkeiten. Diese Schwierigkeiten

müssen um so größer werden, je weniger wir im Innern und in unserer Politik nach außen einheitlich und geschlossen bleiben. Man kann eine zielklare Politik nicht treiben, wenn man nicht fest und in sich geschlossen ist. Die neueste Kanzlerkrise erweckt deshalb die lebhaftesten Bedenken gerade im Interesse eines dauernden und gerechten Friedens. Sie ist entstanden durch einen Brief, den der gegenwärtige Reichskanzler vor etwa einem Jahre an den Prinzen von Hohenlohe in der Schweiz gerichtet hat und der in der Tat manches enthält, was zum gegenwärtigen Regierungsprogramm wenig paßt. Wir haben das Vertrauen zu dem gegenwärtigen Reichskanzler und zu den Parteien des Reichstages, daß sie die Mißverständnisse so oder so aus dem Wege räumen werden und daß sie das hohe Ideal eines dauernden Rechtsfriedens über alles andere stellen.

## Ein Brief des Prinzen Max.

### Möglichkeit eines Kanzlerwechsels.

Berlin, 12. Oktober. Im interfraktionellen Ausschuß der Mehrheitsparteien des Reichstages hat man sich heute vormittag außer mit der Antwort an Wilson des längeren mit einem Briefe des jetzigen Reichskanzlers an den Prinzen Alexander von Hohenlohe beschäftigt. Dem Prinzen Hohenlohe, der während des Krieges in der Schweiz lebt und sich dort in pazifistischer Richtung betätigt, hatte Prinz Max von Baden vor längerer Zeit einen Brief geschrieben, der dem Empfänger nach dessen Angabe gestohlen und von feindlichen Blättern veröffentlicht worden ist. Man hat in diesem Briefe andere Anschauungen finden wollen, als sie der Reichskanzler in seiner Rede im Reichstage ausgesprochen hat. Es ist nun die Befürchtung laut geworden, daß der Brief dazu benutzt werden könnte, den guten Glauben der Erklärungen des jetzigen Reichskanzlers in Zweifel zu ziehen, und daß das dahin führen könnte, dem jetzigen Reichskanzler die Weiterführung seines Amtes unmöglich zu machen. Die Besprechungen im interfraktionellen Ausschusse sind heute abend noch weitergeführt worden. Dem Vernehmen nach wird der Reichskanzler im Reichstage eine Erklärung über die Angelegenheit abgeben.

Berlin, 13. Oktober. Die „B. Z. a. M.“ veröffentlicht zu dem Brief des Prinzen Max nähere Einzelheiten. In dem Brief wird ausgeführt, daß Prinz Max nicht auf dem allzu entgegenkommenden Standpunkte des Prinzen Hohenlohe, den dieser in schweizerischen Blättern vertreten hat, stehe, daß er

## Die französische Arbeiterkraft und der Friede.

Berlin, 12. Oktober. In der gestrigen Nachmittags-sitzung des französischen Sozialistenkongresses wurde (wie die „Vos. Sig.“ über Genf erfährt) fol-



gegenüber Antrag Renaudels gegen die Stimmen der Kienthaler angenommen:

Der Kongress billigt die Antwort, die im Namen des Präsidenten Wilson von Herrn Lansing auf die Note des deutschen Kanzlers erteilt worden ist. Die sozialistische Partei stellt mit Genugtuung die erste Anwendung positiver öffentlicher Diplomatie fest. Sie stellt fest, daß eine Tür geöffnet worden ist für Verhandlungen zwischen den Kriegführenden zum Zwecke eines Friedens des Rechts. Sie billigt die diplomatischen Garantien, die vom Präsidenten Wilson für einen Waffenstillstand gefordert worden sind.

Die Kienthaler verlangten einen Waffenstillstand ohne jede Bedingungen.

#### Der allgemeine Arbeiterbund

veröffentlicht, wie das „Berl. Tagebl.“ aus Genf erzählt, ein Manifest, um das Vorgehen Wilsons zu unterstützen. Die Rundgebung erklärt zunächst, daß der Arbeiterbund sich immer für eine öffentliche und positive Diplomatie und für einen Völkerfrieden ausgesprochen habe, der auf der Basis „keiner Annexionen und Selbstbestimmungsrechte“ hergestellt werden müßte. Eine einfache Ablehnung der Note der Mittelmächte an Wilson würde daher nicht die Antwort sein, die die Arbeiter im Innern und die Soldaten an der Front erhofften. Die Rundgebung fährt dann fort:

Wir fordern die Regierung unseres Landes auf, sich gegenüber den Ansprüchen der Mittelmächte nicht in Schweigen zu hüllen. Der allgemeine Arbeiterbund sieht in den Vorschlägen Wilsons Garantien für den Abschluß eines Waffenstillstandes und die Eröffnung von Friedensverhandlungen, aber er verlangt, daß diese Garantien den Arbeitern des Landes die Sicherheit bieten, daß die verursachten Schäden wieder gutgemacht, daß alle Völker befreit werden und die Möglichkeit neuer Kriege ausgeschlossen werde. Wenn diese Garantien zugesichert werden, werde der Bund es nicht verfehlen, wenn die Regierungen der Entente die Vorschläge zurückweisen. Der Arbeiterbund sah sich in diesem Falle gezwungen, an das Urteil der Arbeiter des Landes zu appellieren. Er lehnt jede Verantwortung ab, für den Fall, daß der Krieg über die Grenzen fortgesetzt werde, die Wilson in seinen vierzehn Punkten festgelegt hat. Der Arbeiterbund verlangt in diesen ersten Stunden von der Arbeiterklasse, daß sie ihren Einfluß zugunsten einer öffentlichen Diplomatie und eines Völkerfriedens geltend mache, der sich über dem Gefühl des Hasses und in den Richtlinien des internationalen Rechts bewegt.

## Von der Westfront.

### Ungebrochener deutscher Kampfesmut.

WTB. Berlin, 13. Oktober. Von allen Fronten werden täglich in übergroßer Zahl Einzelheiten von dem hervorragenden Geist und der unerschütterlichen Tapferkeit bekannt, mit der sich die deutschen Truppen schlagen.

In den Kämpfen zwischen Argonnen und Maas schlug Oberleutnant Gerth vom Infanterie-Regiment 150 am 29. September 10 amerikanische Angriffe hintereinander reslos ab. Einen darauf folgenden Zankangriff vereitelte er, indem er mit seinen Leuten die Panzerwagen angriff. Die deutschen Infanteristen, an der Spitze ihr kühner Bataillonsführer, unterließen das Maschinengewehrfeuer der Tanks, erkletterten die Eisentürme und setzten mittels Handgranaten und Pistolschüsse durch die Schilde sechs Panzerwagen außer Gefecht.

Gerade die Kämpfe an der Maas, die dem Amerikaner statt des erhofften Durchbruchs schwerste Verluste eintrugen, zeigen immer wieder die Entschlußkraft der deutschen Führer, wie sie im gefährlichsten und entscheidendsten Moment aus eigener Initiative zu Gegenangriffen übergingen und dadurch Duzende von Maten den feindlichen Ansturm zum Stehen brachten.

In dieser Weise zeichnete sich Leutnant Hensler vom Infanterie-Regiment 169 am 5. Oktober aus, der im verzweifeltsten Augenblick Teile von zwei Bataillonen zusammenrassete und durch einen kühnen Gegenstoß den amerikanischen Ansturm brach. Major von Pirsch vom Infanterie-Regiment Nr. 549 ging, nachdem er vor Elnel Duzende von Angriffen abgewiesen hatte, persönlich mit seinen letzten Reserven zum Gegenangriff vor und warf im blutigen Handgemenge den überlegenen Gegner in seine Ausgangsstellungen zurück.

Nicht nur Regiments-, Bataillons- und Kompagnieführer zeichneten sich in dieser Weise aus, vielsach waren es Unteroffiziere oder einzelne Mannschaften, deren Selbstenmut entscheidenden Einfluß auf den Ausgang der Kämpfe ausübte.

In den schweren Kämpfen in den Argonnen war es der Bizeibwebel Sell, der Offiziersstellvertreter Braunen und der Gefreite Kleinowski vom Infanterie-Regiment 147, die im Abwehrtampfe fast Uebermenschliches leisteten.

In den Zankämpfen bei Orseuil in der Champagne griff der Gefreite Budde von der 1. Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 55 als einzelner Mann einen französischen Tank mittels geballter Ladungen an und nahm seine Insassen, einen Geschwaderführer und seinen Adjutanten, gefangen.

## Der heutige amtliche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, den 14. Oktober 1918.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern: Vorstöße des Gegners gegen die Kanalkfront beiderseits von Douai wurden abgewiesen. Der Feind, der vorübergehend in Aubigny an der Scarpe einbrang, wurde im Gegenstoß wieder hinausgeworfen. Nordöstlich von Cambrai sind härtere englische Angriffe zwischen Bouchain und Haspres gescheitert. Südlich von Solesmes säuberten wir ein aus den letzten Kämpfen noch verbliebenes Engländerneß.

### Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nördlich der Oise wurden erneute Angriffe der Franzosen bei und südlich von Alençon abgewiesen. Nördlich von Laon und der Aisne stehen wir in unseren neuen Stellungen. Die erfolgreichen Kämpfe der letzten Tage am Chemin des Dames und in den Stellungen an der Suip-

pes, vor denen der Feind in fast täglich wiederholten vergeblichen Anstürmen schwere Verluste erlitt, haben hier ebenso wie auf dem Schlachtfeld in der Champagne die glatte Durchführung der Bewegungen ermöglicht.

### Heeresgruppe von Gallwitz.

Beiderseits der Maas keine größeren Kampfhandlungen. In erfolgreichen Angriffsunternahmen nahmen wir kleine, nach Abschluß der Kämpfe vom 12. Oktober noch vom Feinde besetzt gehaltene Stellungen wieder.

### Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

### Der gestrige Abendbericht.

Berlin, 13. Oktober, abends. (Amtlich.) Keine größeren Kampfhandlungen.



die geschlagenen Bunden zum Verharschen zu bringen. Es wird mein Bemühen sein, soweit es in meinen Kräften steht, diesem Unternehmungsgeliste die Bahn zu ebnen und ihn von unnötigen und hinderlichen Fesseln zu befreien. Die Handelskammer zu Berlin bitte ich, mich hierbei mit ihrem bewährten Rat zu unterstützen.

Die Nachfolgerschaft des Herrn v. Berg. Wie der „Total-Anzeiger“ hört, hat der Kaiser das Entlassungsgesuch seines bisherigen Kabinettschefs v. Berg unter Ueberreichung eines Handschreibens und des Sterns der Großkomture des Hohenzollernschen Hausordens angenommen. Mit der einstweiligen Führung der Geschäfte ist der Geheime Oberregierungsrat im Zivilkabinett Dr. Organder betraut worden. Als mutmaßlicher Nachfolger v. Bergs wird von gut unterrichteter Seite außer dem schon erwähnten früheren Unterstaatssekretär in der Reichskanzlei Wahnschaffe (der nun vorläufig in Vertretung des Herrn v. Radomir die Geschäfte der Reichskanzlei führt) der Legationsrat Graf Wedel genannt, der schon früher der Person des Kaisers attachiert war.

## Letzte Telegramme.

### Staatsminister Dr. Friedberg über Rechtsfrieden und Wahlrecht.

Berlin, 12. Oktober. (WTB.) Der Vizepräsident des Preussischen Staatsministeriums Dr. Friedberg erklärte in einer Unterredung dem Direktor Hollberg der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“:

Sie fragen mich, warum wir uns in unserer ersten Note an den Präsidenten Wilson gewandt haben. Die Antwort liegt sehr nahe. Erstens ist der Präsident Wilson derjenige unter unseren Gegnern, der in seiner Rede vom 8. Januar und in seinen späteren Rundgebungen positive Friedensziele aufgestellt hat, während alle anderen sich dazu nicht bereit finden ließen, sondern nur allgemeine Nebensendungen gebrauchten. Hier war also ein Anknüpfungspunkt für eine wirkliche Friedensarbeit gegeben. Zweitens aber kam in Betracht, daß die neue deutsche Regierung sich in einem Punkte, und zwar in dem wichtigsten, in voller Uebereinstimmung mit dem Präsidenten Wilson befindet. Sie erstrebt einen Rechtsfrieden und weist jede Art von Gewaltfrieden von sich, ebenso sehr gegenüber den Gegnern, wie sie einem dem deutschen Volke aufgedrungenen Gewaltfrieden mit Aufbietung der ganzen Volkskraft Widerstand leisten würde. Die jetzige Regierung weiß andererseits, daß sie mit diesen Zielen die große Mehrheit des deutschen Volkes hinter sich hat. Deshalb bestätigt die Antwortnote auf die Wilson'sche Rückfrage noch einmal, daß sie die Sätze, welche der Präsident Wilson in seinen verschiedenen Ansprachen niedergelegt hat, annimmt, und sie tut das in dem Bewußtsein, Vertreterin der Mehrheit des deutschen Volkes zu sein.

Sie fragen mich ferner, was wohl den Präsidenten Wilson veranlaßt haben könnte, die Frage aufzuwerfen, ob der Kanzler nur für diejenigen Gewalten des Reiches spricht, die bisher den Krieg geführt haben. Die Frage ist bei dem Oberhaupt eines großen demokratischen Staates nicht verwunderlich. Ihm liegt nicht nur daran, zu wissen, ob die völkerrechtlich zur Verhandlung berufene Autorität hinter dem Befehltnis zum Rechtsfrieden steht, sondern ob dies auch die Meinung des deutschen Volkes ist, wie sie durch eine Mehrheitsregierung zum Ausdruck kommen könnte. Daß diese Frage von der jetzigen Re-

### Beschickung von Lille.

WTB. Berlin, 12. Oktober. Lille ist von Engländern beschossen worden, und zwar erhielt am 10. Oktober die Vorstadt Lambersart, am 11. Oktober die Vorstadt Madeleine schweres Feuer.

WTB. Berlin, 13. Oktober. (Amtlich.) Auf Ansuchen der Obersten Heeresleitung hat die deutsche Regierung von gestern die Schweizer Regierung gebeten, sie möge sich umgehend an die französische Regierung wenden und ihr mitteilen, daß sich der Einwohner von Lille und der umliegenden Arbeiterstädte eine ungeheure Erregung bemächtigt habe. Die Furcht vor einer Beschickung dieser Städte durch die Entente mache eine allgemeine Panik wahrscheinlich. Falls es infolge dessen zu einer Massenflucht von vielen Tausenden von Menschen komme, mit welcher mit Sicherheit gerechnet werden müsse, so würde die deutsche Heeresleitung nicht imstande sein, das Los dieser Unglücklichen zu erleichtern.

Gleichzeitig ist unter Mitteilung des oben geschilderten Sachverhalts die holländische Regierung gefragt worden, ob es ihr möglich sein würde, für die Unterbringung der Flüchtlinge Sorge zu tragen. Die holländische Regierung hat auf unsere Anfrage ihre Bereitwilligkeit erklärt, nach Möglichkeit zu helfen. Von der französischen Regierung ist bisher keine Mitteilung eingegangen. Mittlerweile hat die befürchtete Massenflucht eingesetzt.

## Deutsches Reich.

— Neue Männer für Elsaß-Lothringen. Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Berlin: Der Straßburger Bürgermeister Dr. Schwander hat den an ihn ergangenen Ruf, Statthalter von Elsaß-Lothringen zu werden, angenommen. Gleichzeitig ist entschieden worden, daß der reichsländische Reichstagsabgeordnete Schuch Staatssekretär in der Elsaß-Lothringischen Regierung werde. (Schwander, welcher der Fortschritt. Volksp. nahesteht, hat bekanntlich schon vorübergehend das Reichswirtschaftsamt geleitet. D. Red.)

— Fischbeds Programm. Der Handelskammer zu Berlin ist auf ein an den neuen Handelsminister Fischbeck gerichtetes Begrüßungsschreiben von diesem folgende Antwort zugegangen:

Für die mir freudlichst ausgesprochenen Wünsche sage ich der Handelskammer verbindlichsten Dank. Ich bin mir der Schwere der Verantwortung voll bewußt, welche die Uebernahme des Handelsministeriums in diesen für unser Vaterland so ernsten Tagen mit sich bringt. Es stärkt mich aber das festeste Vertrauen auf den Unternehmungsgeliste des deutschen Kaufmannes, der jedem Widerstand zum Trotz alles daransetzen wird, die wirtschaftlichen Kräfte des Landes neu zu beleben und



gierung mit einem glatten Ja beantwortet werden konnte, liegt auf der Hand. Tatsächlich haben wir jetzt in Deutschland eine Regierung, die die Einwirkung des Volkes auf die Lenkung seiner Geschicke auf breiter Basis sicherstellt und gewillt ist, in jeder Beziehung eine vorläufige Regierung zu sein. Ich brauche zum Beweise dafür nur auf die Energie zu verweisen, die sie in der Lösung der preussischen Wahlrechtsfrage bewiesen hat. Sie hat es vermocht, in kurzer Zeit die Einführung des gleichen Wahlrechts in Preußen und zwar kampflos zu sichern. Das ist die erste Frucht ihrer Tätigkeit, und sie hat damit den Beweis geliefert, daß sie die Zusammenfassung aller Volkskräfte auf freier Grundlage als ihr Ziel im Auge hat. Eine derartige Tatsache sollte auch diejenigen im In- und Auslande überzeugen, die etwa annehmen sollten, daß es sich hier nur um eine vorübergehende Erscheinung handelt. Mit der Einführung des gleichen Wahlrechts in dem wichtigsten deutschen Bundesstaat können solche Bedenken ein für alle Mal als beseitigt gelten.

### Thronrede des Sultans.

Konstantinopel, 13. Oktober. (WZB.) Die Kammer wurde heute mit einer Thronrede des Sultans eröffnet. Die Thronrede erinnert an die schwierige Lage, in die die Türkei durch den Zusammenbruch Bulgariens geraten sei. Sie habe durch ihr Friedensangebot gemeinsam mit den Verbündeten einen für die durch die Wirkungen des langen, anhaltenden Krieges heimgekehrten türkischen Nation und die heldenhafte Armee ehrenvollen Frieden herbeizuführen versucht. Vereint mit den Mittelmächten habe die Türkei die notwendigen Maßnahmen zur Sicherung des Landes getroffen. Der Sultan hoffe auf einen günstigen Ausgang und daß die Armee den während des Krieges erworbenen Ruhm bis zum Ende bewahre. Er flehe zu Gott, daß er die türkische Nation vor Zusammenbruch und Zerzweiung behüte und Spaltungen und Streitigkeiten nicht zulasse. Die Kammer wählte Hafl mit 70 Stimmen zum Präsidenten gegen 50 Stimmen, die für Fethi waren. Niza Pascha wurde zum Senatspräsidenten ernannt.

### Ein amerikanischer Truppentransport untergegangen.

Berlin, 13. Oktober. Die britische Admiralität teilt (laut einem Rotterdammer Telegramm des „Lokalanz“) mit: Der bewaffnete Hilfsträger „D-

Oranto“ ist am 6. Oktober mit dem Dampfer „Cashmir“ zusammengestoßen. Beide Schiffe hatten amerikanische Truppen an Bord. Der Dampfer „Oranto“ wurde vollständig vernichtet. 11 Offiziere, 337 Mann und 85 Mann der Besatzung werden vermißt. Die „Cashmir“ erreichte noch einen schottischen Hafen und landete ihre Truppen ohne Verluste.

## Zur Beachtung!

Diesemigen Bezahler unseres Blattes, welche daselbe durch Austräger zugestellt erhalten, bitten wir, sich den Namen deselben merken und uns bei unpünktlicher oder unregelmäßiger Bestellung des „Wochenblattes“ angeben zu wollen, damit wir event. Unbequemlichkeiten abhelfen können.

### Geschäftsstelle

des „Waldburger Wochenblattes“.

### Einzahlungen bei der Deutschen Bank Zweigstelle Waldburg für die „Kaiser-Wilhelm-Schule“ bis 12. Oktober 1918.

C. Zielsch & Co., Altwasser, 400 Mk., Carlshütte A.-G., Altwasser, 300 Mk., Robert Fabig, hier, 200 Mk., Mag. Bollberg, hier, S. Trebitsch & Sohn, Friedland, Gebrüder Körner, hier, und Direktor Georg Schwidtal, hier, je 100 Mk., Direktor Georg Tais, Altwasser, Dr. med. Faust, Altwasser, Frau Generaldirektor Lüttler, Hermendorf, und Gustav Stephan, Hermendorf, je 50 Mk., Pehold & Hoffmann, Altwasser, 25 Mk., Fabrikbesitzer Warmb, hier, und M. Czerny, Weichstein, 20 Mk., Dr. med. Starke, Sandberg, und Fräulein Lisbeth Lauterbach, Bad Salzbrunn, je 10 Mk., Franz Klein, hier, 4 Mk., Traugott Wuttke, Lannhausen, 3 Mk. Zusammen 1592 Mk.

### Zeichnungen zur Errichtung eines evangelischen Waisenhauses im Kreise Waldburg.

Weitere Spenden für das evangelische Waisenhaus im Kreise Waldburg: Schles. Kohlen- und Cokeswerke, Gottesberg, 1000 Mk.; Ertrag der Kirchenkollekte des Kirchenkreises Waldburg 678,61 Mk.; Sammlung der Parochie Langwäldersdorf

345,50 Mk.; diverse Spenden in Beträgen unter 10 Mk. gesammelt auf den Schles. Kohlen- und Cokeswerken Gottesberg 224,49 Mk.; Direktor Nibel (Gottesberg) 150 Mk.; Pastor Behmann, hier, 100 Mk.; Pastor Jäger (Friedland) 60 Mk.; Lehrer Lorenz (Fellhammer), Ungenau, Ober Waldburg, Bergwerksdirektor Karst (Gottesberg), Evangelischer Jungfrauenverein hier, Studienrat Sint, hier, 2. Rate, je 50 Mk.; Ertrag der Kirchenkollekte Salzbrunn 25,15 Mk.; W. S., hier, 4. Rate, 25 Mk.; Pastor Andt (Dittmannsdorf), Berginspektor Arold (Gottesberg), Ober-Ingenieur Seydel (Gottesberg) 20 Mk.; Prokurist Schöbel, Marktscheider Stephan, Rentant Bruen (Gottesberg), Ritter, hier, Frau verw. Obersteiger A. Hübner (Hermendorf) je 15 Mk.; Kirchenkollekte Dittmannsdorf 13,43 Mk.; Ertrag der Kirchenkollekte am 25. August in Gottesberg 11,67 Mk.; Emil Wähner (Neuendorf), Postvorsteher Scholz (Neuendorf), Grubenführer Hermann Flegel (Weichstein), Frau Marie Dittich, hier, Sekretär Schmidt, hier, Wirtschaftsbefitzer Adolf Pohl (Gottesberg), Bergverwalter Walter, Steiger Jäger, Steiger Krebs (Gottesberg), Obersteiger Scharf (Fellhammer), Frau Professor Ueber, hier, je 10 Mk. Betrag vorstehender Spenden 3128,85 Mk. Diverse Spenden in Beträgen unter 10 Mk. 31,50 Mk. Bereits veröffentlichte Spenden 124 047,28 Mk. Summa: 127 207,63 Mk.

Die Veröffentlichung der Spenden unter 10 Mk. kann infolge Raummangels nicht erfolgen. Die ausführliche Liste liegt bei der Waldburger Handels- und Gewerbebank zur Einsichtnahme aus.

### Letzte Lokal-Notiz.

\* Stadtbad Waldburg. Der Besuchsbericht für September lautet: Warmbäder I. Klasse 108, II. Klasse 224, III. Klasse 932, irisch-römische und russische Dampfbäder 26, einfache Dampfbäder 28, Brausebäder 110, Medizinalbäder 13, Behälter-Bäder a) Erwachsene 1209, b) Schüler 2844 auf 3613, Bäder für Armenmitglieder und Freibäder 178, zusammen 5492 Bäder. Schwimmen erlernten männliche 1, weibliche 3.

### Wettervorhersage für den 15. Oktober:

Früher, teilweise nebliger, warmes Wetter.

Druck u. Verlag: Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: W. Münz, für Kellere und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldburg.

Frage die Beratungsstellen welche Gegenstände aus Aluminium, Kupfer, Messing, Nickel, Zinn abzuliefern sind

### Verkauf von Einkellerkartoffeln.

Am Dienstag den 15. Oktober 1918 findet vormittags von 8-12 Uhr und nachmittags von 2-5 Uhr im städtischen Keller, Baderstraße 7, ein Verkauf von Einkellerkartoffeln an die Inhaber der Bezugsscheine Nr. 677 bis 770 einschließlich statt.

Mitzubringen und abzugeben sind die Bezugsscheine und sämtliche Kartoffelarten.

Die Kartoffeln müssen bestimmt abgeholt werden.

Waldburg, den 14. Oktober 1918.

Der Magistrat.

### Kindernährmittelfarten.

In der Woche vom 14. bis 20. Oktober 1918 können gegen Abschnitt 64 der Kindernährmittelfarte

125 Gramm Weizengrieß für 12 Pfg. bei den Firmen Arthur Matthäi, Charlottenbrunnerstraße, und Friedrich Kammel in der Neustadt empfangen werden.

Waldburg, den 11. Oktober 1918.

Der Magistrat.

### Sparjamkeit im Verbrauch von elektrischem Licht- und Kraftstrom.

Mit Rücksicht auf die Beschädigungen der Maschinen-Anlage im Kraftwerk der Neustadt und die bestehende Kohlenknappheit ist äußerste Sparjamkeit im Gebrauch des elektrischen Stromes unbedingt geboten.

Es wird auf die bestehenden Bestimmungen verwiesen, nach denen jeder Abnehmer nur 80% seines Stromverbrauches im gleichen Monat des Jahres 1918 entnehmen darf. Nur wenn besondere Ausnahmen zugebilligt sind, darf mehr verbraucht werden.

Ueberschreitung der zulässigen Entnahme wird mit 50 Pfg. Geldstrafe für die Kilowattstunde eventl. auch mit höher Geldstrafe belegt. Das Elektrizitätswerk hat Anweisung, den Verbrauch seiner Abnehmer genau zu kontrollieren.

Waldburg i. Schl., den 11. Oktober 1918.

### Der Vertrauensmann des Reichskommissars für die Kohlenverteilung.

Nieder Hermendorf.

Zugelassen: 1 Hund (Aerdal-Terrier). Nieder Hermendorf, 14. 10. 18. Amtsvorsteher.

### Säuglings- und Kleinkinderkrippe.

Der wöchentliche Pflegekostensatz ist für Einheimische mit Wirkung vom 1. Oktober d. Js. ab auf 2-3 Mark erhöht worden. Waldburg, den 18. September 1918.

Der Verwaltungsrat

der Säuglings- und Kleinkinderkrippe des Vaterländischen Frauenvereins Waldburg i. Schl.

### Nieder Hermendorf. Futterrübenverkauf.

Dienstag den 15. Oktober 1918, früh von 8-11 Uhr, werden im Wägenut an Ortsbewohner gegen alsbaldige Bezahlung Futterrüben verkauft und ist Kleingeld mitzubringen.

Der Kaufpreis für 1 Pfund Futterrüben beträgt 4 Pfg.

Nieder Hermendorf, 14. 10. 18. Gemeindevorsteher.

### Nieder Hermendorf.

Befreiung von der Einkellerung der Winterkartoffeln. Ortsbewohner, welche in diesem Jahre von der Einkellerung der Kartoffeln absehen wollen oder auch von der Einkellerung ausgeschlossen worden sind, haben sich mit ihren Kartoffelarten am Mittwoch den 16. Oktober 1918, früh von 8-11 Uhr und nachmittags von 4-5 Uhr,

im Lebensmittellager zu melden, damit gesehen werden kann, welche Kartoffelmengen in jeder Woche zur Abgabe an die Händler bereitgehalten werden müssen.

Nieder Hermendorf, 11. 10. 18. Gemeindevorsteher.

### Neuendorf.

Dienstag den 15. d. Mts., nachm. von 2 Uhr ab, Fortsetzung der Ausgabe von Einkellerkartoffeln für diejenigen Personen, welche die Kartoffeln bereits bezahlt haben.

Neuendorf, 14. 10. 18. Amtsvorsteher.

### Neuendorf.

Die steuerpflichtigen Bewohner hiesigen Orts, welche bis heute die für diesen Monat fälligen Steuern noch nicht bezahlt haben, werden hierdurch an die Bezahlung ihrer Steuerreste innerhalb 8 Tagen mit dem Bemerkten erinnert, daß dann die noch bestehenden Reste ohne nochmalige spezielle Anmahnung sofort im Verwaltungs-Zwangsvorverfahren eingezogen werden.

Neuendorf, den 13. 10. 1918. Gemeindevorstand.

### Neuendorf.

für Oktober gelangen Dienstag den 15. Oktober 1918, vorm. Punkt 10 Uhr, an Kinderbewohnern, in deren Familien Kinder vom 1. Januar 1918 an geboren oder Kranke sind, zur Ausgabe. Neuendorf, 12. 10. 18. Gemeindevorsteher.

### Spiritusmarken

### Dr. Kemmler

nimmt seine Praxis am 11. Oktober 1918 wieder auf.

Sprechstunden: vorm. 8-9 Uhr, nachm. 3-4 Uhr außer Donnerstag nachmittag und Sonntag.

### Musik-Unterricht,

Violine, Klavier, erteilt gegen mäß. Honorar C. Schwenzer, Auenstr. 23 d, part., neb. Gymn.

### Als Stundenbuchhalter

empfiehlt sich

Adolf Gerlach, Töpferstraße 17.

### Verloren

am 13. Oktober eine große Grabtasche auf dem Wege von Sargau nach Nieder Salzbrunn. Da altes Andenken, gegen Belohnung abzugeben Waldburg, Bahnhofstraße 3, Weighardt.

Ein Block weiße Fahrkarte der Elektrischen Straßenbahn verloren; gegen Belohnung abzugeben in der Schaffnerstube Warte Halle Bierhäuser.

Ein gutgehendes Vorkost-Geschäft in Freiburg i. Schl., verbunden mit städt. Kartoffelverkauf, ist krankheitshalber zu verkaufen. Wo? zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

### Besten Ersatz für Kautabak!

Postpaket 100 Bunt. 40 Mk., 50 Bunt. 22 Mk., 25 Bunt. 11,50 Mk. Nachn. Versandhaus M. Alt-müller, Stettin 41, Gr. Domst. 21



## Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem so frühen Heimgange meiner innig geliebten jüngsten Tochter, unserer herzenguten Schwester, Enkeltochter, Nichte und Cousine

## Margarete

sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Besonders danken wir Herrn Pastor prim. Hörter für seine trostreichen Worte, dem Ev. Jungfrauenverein, ihren Freundinnen, den Hausbewohnern, sowie allen, die unserer teuren Entschlafenen das Geleit zur letzten Ruhestätte gegeben haben.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

**Pauline Büttner, geb. Böhm.**

## Danksagung.

Heimgekehrt vom Grabe unseres lieben, teuren, unvergeßlichen Sohnes, Bruders und Bräutigams, der auch ein Opfer dieses grausamen Völkermordens geworden war, ist es uns ein Bedürfnis, allen Freunden, Bekannten und Verwandten für die schönen Kranzspenden, sowie allen denen, die ihm bei der Beerdigung die letzte Ehre erwiesen haben,

**herzlichst zu danken.**

Besonderen Dank Herrn Pastor Jentsch für die trostreichen Worte am Grabe, sowie Herrn Kantor Bräu für die erhebenden Gesänge, den Herren Beamten und Damen der Städtischen Sparkasse, dem Krieger- und Turnverein, den Jungfrauen für das prächtige Kissen, den Jungesellen, sowie den Hausbewohnern für die schöne Blumenspende und zahlreiche Anteilnahme an der Beerdigung.

Dittersbach, den 14. Oktober 1918.

Im Namen aller trauernden Hinterbliebenen:

**Familie Klinger.**

## Beerdigungs-Gesellschaft Waldenburg,

welche das Städtische Leichenwagen-Institut pachtweise übernommen hat, übernimmt

**Beerdigungen, Leichenüberführungen und -Transporte, sowie sämtliche dazu erforderlichen Trauerdekorationen und -Führen.**

Bestellungen nehmen entgegen: Tischlermeister Liebig, Langer, Maiwald, Pfitzner, Seidel, Schubert, Feder's Wwe. und unser Oberträger E. Ulbrich, kath. Vereinshaus.

L. A.: **H. Langer, Geschäftsführer.**

## Ober Waldenburg.

Die nächste Kriegsfamilienunterstützung ist **Mittwoch den 16. Oktober 1918, nachmittags, abzuholen, und zwar wie folgt:**

von lid. Nr. 1 bis 150 von 3 1/2 bis 4 Uhr,

151 an von 4 bis 4 1/2 Uhr.

Die Unterstützungsempfänger werden darauf hingewiesen, daß die evtl. Rückkehr des Einberufenen und sonstige Personaländerungen sofort hier zu melden sind.

Die Ausweislisten sind vorzulegen und 75 Pf. Meingeld zur Zahlung mitzubringen. An Kinder wird nicht gezahlt.

Ober Waldenburg, 12. 10. 18. **Gemeindevorsteher.**

## Neußendorf.

Ausgabe der Wahlkarten für die Selbstverfasser **Dienstag den 15. Oktober 1918, vormittags Punkt 9 Uhr, im Gemeindebüro. Pünktliche Abholung wird zur Pflicht gemacht.**

Neußendorf, 12. 10. 18. **Gemeindevorsteher.**

## Bergmännische Sterbekasse

**für das Waldenburger Bergrevier.**

Diejenigen Mitglieder, welche die Beiträge unmittelbar an die Geschäftsstelle zahlen, werden ersucht, die Beiträge für dieses Jahr möglichst bis Ende d. Mts. einzuzahlen.

Bei den Einzahlungen ist die letzte Quittung vorzulegen.

Hermendorf, den 12. Oktober 1918. **Der Vorstand.**

## Der Alleinverkauf

eines unübertrefflichen, konkurrenzlosen

**Pu-; Polier- und Scheuerpulvers**

ist für die Stadt Waldenburg nebst Umgebung zu vergeben. Gefällige Anfragen an

**Fr. Goldberg, Berlin-Halensee, Kurfürstendamm 150.**

**Friedens-Aufbau.** Gesund werden, satt essen im eigenen Heim. Jeder Familie ein Eigenheim d. Verein „Heimkultur“, Wiesbaden 481. Satzungen u. Drucksch. geg. Rückporto, Heimstättenbuch v. Dir. Abigt f. M. 2.40.

## Lebensberuf für Damen

durch 3monatl. Ausbildung als **Gutsbesitzerin.** Prospekt frei. Landwirtschaftl. Rechnungsbüro, Siegnitz.

Zum baldigen Antritt **jüngeres**

**Dienstmädchen** gesucht. Konditorei Böhme, Jauer.

Sonnabend früh verschied sanft nach kurzem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Groß- und Schwiegervater, der Invalide

## Wilhelm Finger,

im Alter von 71 Jahren. Dies zeigen, um stilles Beileid bittend, an

Die trauernde Gattin nebst Kindern u. Verwandten.

Beerdigung: **Mittwoch den 16. Oktober, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Mühlenstr. 30, aus.**

## Knappenverein Waldenburg.

**Antreten zur Beerdigung des Kameraden**

## Wilhelm Finger

**Mittwoch nachmittags 2 1/2 Uhr im „Unter“.**

**15 000 Mark** (auch geteilt) bald oder später zu vergeben. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

## 5000 Mark

sind zum 1. Januar 1919 auf Landwirtschaft zu vergeben. Näh. in der Geschäftsstelle d. Bl.

**2000 Mark** sind auf sichere Hypothek bald auszuleihen. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieses Blattes.

**Geld** verleiht gegen monatl. Rückzahlung diskret **H. BLUME, Hamburg 5.**

## Wieder eingetroffen!

(Ohne Bezugsschein.)

**Zelluloid - Dauerliehfragen, Krawatten, Hosenträger.**

Ferner nur gegen Bezugsschein: Imprägnierte

**Dauerfragen u. Vorhemden,**

sowie weiche ungefärbte **Sportfragen und Vorhemden.**

## Otto Kautz,

Gartenstraße 5.

Geschäftsstunden: 10-1 Uhr vormittags und 3-6 Uhr nachm.

## Tischler,

**1 Maschinenarbeiter,**

sowie einen kräftigen Arbeitsburichen für dauernde Beschäftigung sucht

**Möbelfabrik Ernst Vogt,**

Löperstraße 31.

## Schlosser und Schmiede

für dauernde Beschäftigung sucht **Carl Wolfigramm,**

G. m. b. H.,

**Fabrik für Eisenkonstruktion.**

**Ein jüngerer Haushälter**

zum baldigen Antritt gesucht. **Hotel Försterhaus, Dittersbach.**

**Kräftig. Knabe**

kann sich als Kupferschmiede-Behring für bald oder später melden bei **Otto Schnürpel,**

Neue Straße Nr. 2.

## Kassiererin,

Kontoristin, im Kaswesen bewandert, zum baldigen Antritt gesucht. Gest. Offerten unter Angabe bisheriger Tätigkeit, Gehaltsansprüche u. unter H. L. an die Expedition d. Bl.

**Ein Bedienungsmädchen**

kann sich zum baldigen Antritt melden. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

**Dienstmädchen**

oder **Bedienung** sofort gesucht

**Goehnsstraße 1, II, rechts.**

## Wachholdersaft

rein und verästelt, zur

**Herbstblutreinigungskur,**

das beste Mittel

bei allen Blut- und Stoffwechselstörungen, in Flaschen zu 3,- M. empfiehlt

**Robert Bock, Drogenhandlung, am Markt, Waldenburg i. Schl.**

Versand auch nach auswärts geg. Nachn. Postk. genügt.

## „Sinalco-Heisstrank“

(früher Grog oder Punsch genannt),

ein wirklich vorzügliches, wohlschmeckendes und preiswertes Wintergetränk.

Rechtzeitiger Einkauf empfohlen, da Mangel an Rohware zu befürchten.

In den meisten Lebensmittelgeschäften zu haben.

Wer den Verkauf noch übernehmen will, verlange bald Angebot.

## Hermann Meier,

**Hirschberg i. Schles.**

Frau zum Ausbessern wird für 1 oder 2 Tage in der Woche gesucht. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Eine Stube ist 1. November zu beziehen. Kirchstraße 6.



Nur noch heute Montag:

## Mia May

in:

## Opfer.

Konrad Dreher, Melitta Petri, Leo Peukert in:

**Die blonden Mädels vom Lindenhof.**

Ab Dienstag der große Film, von dem ganz Waldenburg sprechen wird:

## Das Lied der Colombine

mit Gesangseinlage.



Heute Montag letzter Tag:

## Der Verräter.

Großes Kolonial-Drama und

## Kenny Porten.

Ab Dienstag

Berlins gefeiertste bildschöne Künstlerin

## Hedda Vernon.

**Stadttheater Waldenburg** (Hotel „Goldenes Schwert“).

Dienstag den 15. Oktober: Bestimmt letzte Aufführung der Operetten-Novität:

## Der selige Balduin.

Operette in 3 Akten von Urban. Musik von Walter Rollo.



## Kaiserlicher Amnestie-Erlass.

Berlin, 12. Oktober. (WZ.) Seine Majestät der Kaiser und König hat den Reichsanzler und den preussischen Justizminister beauftragt, solche Personen, die vom Reichsgericht oder von preussischen Zivilgerichten einschliesslich der außerordentlichen Kriegsgerichte wegen politischer Verbrechen und Vergehen zu Strafen verurteilt sind, insbesondere wegen Straftaten aus Anlaß oder bei Gelegenheit von Streiks, Straßendemonstrationen, Lebensmittelunruhen und ähnlichen Ausschreitungen bestraft sind, im weiten Umfange ihm zur Begnadigung vorzuschlagen. Ein gleicher Auftrag ist von den deutschen Bundesfürsten und den Staaten der freien Städte wegen der in ihren Gebieten ergangenen gleichartigen Straftaten ergangen.

## Staatssekretär Erzberger über die deutsche Antwort.

Berlin, 12. Oktober. (WZ.) Staatssekretär M. Erzberger, Mitglied des Reichstages, empfing gestern den Direktor der „Nordd. Allg. Ztg.“ D. Stollberg, und machte folgende Ausführungen:

„In der bedeutungsvollen Stunde, in der die deutsche Regierung die Note des Präsidenten Wilson in klaren und lauten Worten beantwortet, muß das deutsche Volk in einmütiger Geschlossenheit zusammenstehen. Jedermann in Deutschland darf vertrauen, daß unsere Note nur nach gewissenhafter Prüfung aller Möglichkeiten von Seiten aller zuständigen Stellen beschlossen worden ist. Wer etwa glaubt, daß die Heeresleitung nicht den gleich ausschlaggebenden Anteil an der Antwort hatte, wie die politische Leitung, hat von der Art der hier zu lösenden weltgeschichtlichen Aufgabe nur eine unklare Vorstellung. Der Geist völliger Uebereinstimmung, der die gemeinsamen Beratungen der militärischen Stellen und der Regierung über das Friedensangebot vom 4. Oktober beherrscht, ist auch bei der Feststellung der Beantwortung seiner Forderung zutage getreten.“

Daß die Antwort von einer Regierung erteilt wurde, die, wie die derzeitige, den Ausdruck des Willens der überwältigenden Mehrheit des deutschen Volkes darstellt, von einer Regierung, die nicht nur getragen ist von der Mehrheit des Parlaments, sondern die diese Mehrheit selbst vertritt, wird der deutschen Note Achtung und Glauben verschaffen. Trotz allen Widerstrebens, mit dem die Entente die sachliche Würdigung der Neuordnung unserer staatlichen Einrichtungen heranzieht, ist nicht zu verkennen, daß die Einsicht langsam Platz greift im Auslande, daß Deutschland ein anderes, und daß es aus dem Obrigkeitstaat zum Volkstaat geworden ist.

Es ist aber an der Zeit, daß das deutsche Volk selbst sich der Erweiterung, die seine Rechte auf die Gestaltung seiner Geschichte erfahren haben, klar bewußt werde, und daß es sich seiner neuen Rechte wert zeige. Das deutsche Volk hat seine Geschichte in die eigenen Hände genommen. Diese Umwandlung macht Ruhe, Würde und Besonnenheit zur ersten Pflicht. Wir dürfen dem Auslande nicht den Anblick fieberhafter Spannung und kleinlicher Verzweiflung bieten, sondern müssen im Bewußtsein der Kräfte, die noch im deutschen Volke schlummern, den weiteren Schritten Wilsons in kühler Erwartung entgegensehen.

Die uns feindliche Welt, gegen die wir uns in einem vierjährigen Kampf mit beispiellosem Heldentum behauptet haben, darf nicht glauben, der Deutsche sei schwach geworden, weil er abermals die Hand ehrlich zum Frieden bietet. So wenig wie früher bieten wir die Hand zum Frieden aus Schwäche, sondern in der Ueberzeugung, daß weder der einen noch der anderen Mächtegruppe ein Sieg im Sinne der völligen Niederwerfung des Gegners möglich sein wird. Um eine Fortsetzung des Nordens zu vermeiden, das angesichts dieser klaren Erkenntnis ein verbrecherisches genannt werden müßte, haben wir abermals einen Friedensschritt unternommen.

Wir haben ihn unternommen, weil wir überzeugt sind, daß angesichts der tiefgreifenden Veränderungen unserer staatlichen Ordnung einem Zweifel an der früher systematisch bestrittenen Vertrauenswürdigkeit deutscher Friedensangebote kein Raum mehr gelassen ist. Möge daher das deutsche Volk zeigen, daß es des Ernstes der Stunde bewußt ist. Möge es mutig, stark und entschlossen und des Opfergeistes würdig sein, den es draußen auf den Schlachtfeldern und zu Hause am heimlichen Herd bisher bewährt hat.

## Fortdauer der Abwehrschlacht im Westen.

### Der gestrige amtliche Heeresbericht.

Großes Hauptquartier, 13. Oktober.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

##### Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Am Kanalschnitt von Douai und am Westrande von Douai stehen wir in Gefechtsstellung mit dem Feinde. Douai hat durch feindliches Artilleriefeuer und Fliegerbomben erheblich gelitten. Nordöstlich von Cambrai haben wir uns in der Nacht vom 11. zum 12. Oktober vom Feinde etwas abgesetzt. Der Feind ist gestern mittag gefolgt und stand am Abend bei Avesnes le Sec und auf den Höhen am westlichen Sella-See bei Saulzoir und Hausy. Am frühen Morgen heftiger Artilleriekampf beiderseits von Le Chateau. Zwischen Solesmes und Le Chateau griff der Feind mit starken Kräften an. Es gelang ihm, beiderseits von Neuville in unsere Stellungen einzudringen. Unsere, durch stärkste Artilleriewirkung vorbereiteten Gegenangriffe führten zu vollem Erfolge und warfen den Feind wieder zurück. Ein am Abend bei Briastre erneut vorbereiteter Teilangriff wurde abgewiesen.

##### Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nördlich der Dife setzte der Gegner zu starken Angriffen beiderseits von Baug Audigny, östlich von Bohain und bei Nisouville an. Bei und nördlich von Drigny suchte er über die Dife in unsere Stellungen einzudringen. Die Hauptlast des Kampfes trugen thüringische Regimenter. Der Feind wurde überall teilweise in hartem Nahkampf und im Gegenstoß abgewiesen.

Auf der Front zwischen Dife ist der Feind unseren rückgängigen Bewegungen nur langsam gefolgt. Er hatte am Abend die Wäldungen von St. Gobian, die Höhen nördlich der Ailette und Anisfontaine erreicht. Nördlich des Reimourne-Abschnittes hat er die Linie Aisfeld-La Ville-Avancon-Berthes-Baug-Champagne-Bouzières nur mit schwachen Kräften überschritten. Feindliche Abteilungen, die südöstlich von Bouzières über die Aisne vorstießen, wurden gefangen genommen.

##### Heeresgruppe von Gallwitz.

Teilangriffe des Feindes auf dem Westufer der Maas scheiterten. Größere Kämpfe hielten tagsüber östlich der Maas, dem Ormens-Walde und dem Waville, nordöstlich von Beaumont, an. Der Amerikaner, der unter starkem Kräfteeinsatz seine vergeblichen Angriffe immer wieder erneuerte, wurde von preussischen, sächsischen, württembergischen und österreichisch-ungarischen Regimentern in hartem Kampf zurückgeworfen.

##### Heeresgruppe Herzog Albrecht von Württemberg.

Bei erfolgreichen Unternehmungen westlich von Blamont und nördlich des Rhein-Rhone-Kanals machten wir Gefangene.

#### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Kämpfe in der Gegend von Nisch. Stärkeren Angriffen wider unsere Truppen beschlössen wir auf die Höhen nördlich der Stadt aus. Nisch wurde vom Feinde besetzt.

##### Der Erste Generalquartiermeister.

Ludendorff.

### Der amtliche Abendbericht.

Berlin, 12. Oktober, abends.

Nördlich von Le Chateau und auf beiden

Maassufern sind heftige Angriffe des Feindes gescheitert.

## Berichte des österreichisch-ungarischen Generalstabes.

Wien, 12. Oktober. (Amtlich.)

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Hochfläche der Sieben Gemeinden war gestern der Schaulplatz heftiger, für uns erfolgreicher Kämpfe. Nach kurzem Feuerkampf setzten um 4 Uhr früh zwischen dem Asa-Tal und dem Monte di Val Bella italienische Angriffe ein. Während die Vorstöße bei Asiago durch unser Abwehrfeuer zum Scheitern gebracht wurden, gelang es Franzosen und Italienern, auf dem Mt. Sismol vorübergehend in unsere Gräben einzudringen. Aber ungefährdet eingehende Gegenstöße unserer Bataillonsreserven warfen den Feind sofort wieder hinaus. Auf dem Ostteil der Hochfläche brachen die Angriffe des Feindes in unserem Feuer, teils im Nahkampf oder im Gegenstoß, zusammen. Zahlreiche tote und schwerverwundete Gegner liegen vor unseren Stellungen. Der Erfolg ist ebenso ein Verdienst der Truppen wie der Führung. Das mühselige Zusammenarbeiten zwischen Infanterie und Artillerie war wesentlich gefördert durch die Kriegstätigkeit der Telegraphenverbände. Unter den opfermutigen Kämpfern waren in ungebrochener Eintracht Söhne aller Gauen der Monarchie vertreten. Besondere Anerkennung wird den Südbösterreichern (Deutschen, Slowenen und Italienern) des Infanterie-Regiments 117 und den österreichisch-ungarischen Honved-Regimentern 23 und 24 gezollt.

#### Balkan-Kriegsschauplatz.

In Albanien zogen wir im Zusammenhang mit dem ungeführten Rückzug unserer Hauptkräfte die Nachhut vom Skumbi ab. Mitrovika wurde vom Feinde besetzt.

Zwischen Nisch und Leskovac dauerten die Kämpfe an.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei den österreichisch-ungarischen Streitkräften gestern keine besonderen Kampfhandlungen. Die Truppen des Feldmarschallleutnants Wetzer haben an den letzten Abwehrkämpfen vor Verbun hervorragenden Anteil. Die ungarischen Infanterie-Regimenter 5 und 112 leisteten an Tapferkeit mit den Feldjägerbataillonen 17 (Judenburg), 25 (Brünn) und 31 (Zagreb).

##### Der Chef des Generalstabes.

\*

Wien, 13. Oktober. (Amtlich.)

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Gegner haben die Angriffe in den Sieben Gemeinden nicht wieder aufgenommen. Ueberall gewöhnliche Kampfaktivität.

#### Balkan-Kriegsschauplatz.

In Albanien wird der Rückmarsch beschlössen fortgesetzt. Im Gebiet von Ipeh macht sich starker Bandenzug fühlbar. Nisch wurde nach mehrtägigen hinhaltenden Gefechten dem Feinde überlassen.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Beaumont waren unsere Regimenter abermals an der Abwehr amerikanischer Regimenter erfolgreich beteiligt.

##### Der Chef des Generalstabes.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 12. Oktober 1918.

### Kriegsauszeichnungen.

Dem Bezirksfeldwebel Ludwig vom hiesigen Bezirkskommando ist das Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen worden.

Der vaterländische Abend, den die katholische Pfarrgemeinde Waldenburg und die kathol. Schulvereinigung für den Kreis Waldenburg am Sonntag im Gortauer Saale veranstaltete, war stark besucht. Er wurde mit zwei recht ansprechend gesungenen Frauenchor und zwei zeitgemäßen Gedächtnisvorträgen eingeleitet. Ehrenbürger C. Anje begrüßte die Erschienenen und gab einen Überblick über die Entwicklung der seit einem Jahre im hiesigen Kreise bestehenden Organisation zur Verteidigung der christlichen Schule. Sie zählt zurzeit 105 Mitglieder und 67 Gönner; dazu treten noch 106 Mitglieder der Ortsgruppe Weißstein. Der Redner wandte dann den Blick auf den Ernst unserer Zeit, forderte die Anwesenden auf, die eingangs des Abends in Lied und Wort zum Ausdruck gebrachte Liebe zum Vaterlande gerade jetzt wahr zu machen und brachte ein Hoch auf Kaiser Wilhelm II. aus. Darauf nahm Oberlehrer

Kobel aus Patschau das Wort zu seinem Vortrage über die christliche Nationalschule. Wenn auch noch der Krieg tobt, begann der Redner, so müssen wir doch schon zum Frieden rüsten, umso mehr, da wir zwischen Krieg und Frieden stehen. Zu den wichtigsten Fragen des Friedens gehört die Schulfrage. Bei ihrer Lösung werden die in unserem Volke ruhenden Gegensätze stark zum Ausdruck kommen. Eines aber wird auch hier dem Volke eingeräumt werden müssen, das Selbstbestimmungsrecht. Die Organisation zur Verteidigung der christlichen Schule fordert zur Abwägung der Rechte und Pflichten der Schule Erziehungsbeiräte, die einheitlich wirken und über Schul- und Erziehungsangelegenheiten beraten. Der Erziehungsstempel des deutschen Volkes soll von fünf starken Säulen gestützt sein; diese sind Religion, Vaterlandsliebe, Freiheit, Willenskraft, gesunder Sozialismus. Darum bekämpft die Schulvereinigung die Simultanschule, die sie als einen Übergang zur religionslosen Schule betrachtet. Sie hält es mit dem Worte des großen schlesischen Pädagogen, „der reißt die Sonne vom Himmel, der nimmt dem Jahr den Frühling, der die Kutsche uns aus der Schule verbannt.“ Aller Unterricht muß führen zur Vaterlandsliebe, worunter nicht der Hurravatismus verstanden sein soll. Freiheit gebührt den Schülern, Lehrern und Eltern. Ersteren gewähre man das Selbstbestimmungsrecht; die Lehrer zwänge man nicht



hofflich und methodisch ein; den Eltern lasse man freie Wahl der Schulen, denen sie ihre Kinder anvertrauen wollen. Zu willensstarken Männern soll die Nationalschule erziehen, darum muß in ihr das jetzt so stark betonte Spielerische des Unterrichts vermieden werden. Die Kinder aller Stände sollen in der Volksschule vereinigt werden, damit einer den andern nach seiner Würdigkeit und seinem Können schätzen lerne. Redner kam auch auf die Einheitschule zu sprechen. Im Prinzip erkennt er die Notwendigkeit einer einheitlichen Volksschule als Grundlage für die höhere an, fordert aber für sie unter Absehung der Gründe die Wahrung des konfessionellen Charakters und die Trennung der Geschlechter. Dem Studiengang der Lehrer lasse man jede Freiheit. Der Ueberfüllung der Klassen muß energisch gesteuert werden. Die Schüleraufsicht muß in bewährte Hände gelegt werden; dabei spricht der Redner der Kreis- und Schulinspektorprüfung das Wort, zu deren Ablegung jeder, er sei Philologe, Theologe oder Volksschullehrer, berechtigt sein soll. Schon im Kriege solle man für den Frieden rüsten, so schloß Oberlehrer K o b e l wie er begonnen, drum dürfe man den Ruf des Vaterlandes zur Zeichnung der Kriegsanleihe, die starke Aussicht hat, eine Friedensanleihe zu werden, nicht unerfüllt verhallen lassen. Gerade jetzt können das deutsche Volk den Feinden imponieren, wenn es zeigt, daß es selbst in schwerster Not das Vertrauen zur Stärke seines Vaterlandes nicht verliere. Der von starker innerer Ueberzeugung und von tiefer Vaterlandsliebe getragene Vortrag machte auf die Hörterschaft sichtlich Eindruck. Antonius G a n s e dankte dem Redner, lud zum Eintritt in die Schulvereinigung ein und trat gleichfalls mit eindringlichen Worten für die Zeichnung der Kriegsanleihe ein. Weitere Liebesvorträge beschloßen den Abend.

\* Klavierabend Professor Bertrand Roth. Die Musikalische Gesellschaft eröffnete den Reigen der Konzerte dieses Winters mit dem Klavierabend eines ausgereiften Meisters der alten Schule. Getreu dem Grundsatze des alten Musikalischen Zirkels, nicht der Unterhaltung durch blendende Virtuosenleistungen zu dienen, sondern veredelnd und erziehend auf den Kreis seiner Hörer zu wirken, ist ein Künstler gewonnen worden, dem wohl das Klavier eines auf voller Höhe stehenden modernen Virtuosen zu Gebote steht, der aber zu seiner Lebensaufgabe gemacht hat, die edlen Traditionen der klassischen Zeit zu pflegen, und das Streben nach Veredelung in der Kunst bei seinen zahlreichen Schülern zu wecken und zu erhalten. Bertrand Roth, der als Schüler Franz Liszt's nicht nur, wie so viele andere, bei dem Altmeister in Weimar ein wenig hospitirte, sondern mit ihm nach Rom und Budapest ging, hat seit 1880 im Geiste Liszt's erfolgreich gewirkt. Dem entspricht auch das am Geburtsstage Liszt's, dem 22. Oktober, hier angelegte Konzert. Es weist nur Namen wie Liszt, Bach, Brahms, Schubert, Schumann, Chopin auf, und schließt mit der großen Sonate appassionata von Beethoven. Die „Dresdener Nachrichten“ schreiben: „Kaum ein zweiter unserer heimischen Pianisten ist allem Brillieren und allen Neugierlichkeiten, allem herben Draufgängertum, allem Effektwesen dermaßen abhold, wie gerade Bertrand Roth. Was er spielt, sind Offenbarungen einer Künstlerseele, die sich ganz in das innere Wesen einer Tonerschöpfung versenkt hat, die den Ideengängen des Komponisten bis in alle Tiefen und Weiten gefolgt ist, und die nun ohne selbstgefälliges Vordrängen des lieben Ich's widerpiegelt, was sie in solchen Tiefen erschaut hat.“ — Karten zu 3 und 2 Mark in der Knorr'schen Buchhandlung.

\* Fußballwettkampf. Am gestrigen Sonntag trafen sich die Fußballmannschaften des Kathol. Jugendvereins Altwasser und der Jugendabteilung des B. D. S. Leipzig, Abteilung Waldenburg, zu einem Fußballwettkampf in Altwasser. Das Spiel endete mit dem Resultat 5:0 für B. D. S. Am nächsten Sonntag wird das Retourspiel zwischen B. D. S. Waldenburg und B. f. B. Schweidnitz, welche am Sonntag den 6. Oktober in Schweidnitz mit dem Resultat 2:2 gespielt hatten, stattfinden.

\* Der National-Stenographen-Verein hielt am Sonnabend abend im Vereinslokal (Waldenburger Bierhalle) seine Jahreshauptversammlung ab. Die zur

Verlesung gebrachten Tätigkeitsberichte ließen eine weitere günstige Entwicklung des Vereins erkennen. Die Mitgliederzahl beläuft sich z. Bt. einschl. der Jugendlichen auf 88, wovon 10 im Geeresdienst stehen. Die dem Verein angegliederte besondere Schülerabteilung zählt gegenwärtig 42 Mitglieder. Im Berichtsjahr wurden in 5 abgehaltenen Kurien zusammen 70 Personen in der vom Verein vertretenen Kurzschrift unterrichtet. Hierbei nahm die Versammlung mit Genehmigung davon Kenntnis, daß die National-Stenographie auch an der hiesigen Realschule Einführung gefunden hat. An den im November und Juni abgehaltenen Bezirkswettbewerben erwarben sich 18 Mitglieder und 37 Schüler für erfolgreiche Beteiligung in den Gruppen bis 140 Silben und am Wettlesen Preise. Die Vereinsklasse weist einen günstigen Stand auf. Sie schließt ab mit einem Bestande von 431,48 Mark. Der Schreibmaschinenfonds ist auf 201,33 Mark angewachsen. Das Gesamtvereinsvermögen beläuft sich einschl. des Wertes des Inventars und der 178 Bände zählenden Bücherei auf rund 980 Mark. Der bisherige Vorstand (Vor-sitzender Lehrer Maetzsche) wurde wiedergewählt. Die Vereinsjugendpflege verbleibt in den Händen des Büro-assistenten Grimmig.

\* Stadt-Theater. Man schreibt uns: „Der selbige Walduin“, Operette in 3 Akten von Urban und Wolff, Musik von Walter Rollo, wird morgen Dienstag zum letzten Mal wiederholt. In Vorbereitung befindet sich die Operette „Wenn Männer schwindeln“ und das Schauspiel „Hinter Mauern“ von Nathansen.

\* Kaiser-Panorama. Während die vorige Serie uns ausschließlich Gebirgs- und Landschaftsbilder vor Augen führte, bildet der in dieser Woche ausgestellte Zyklus einen ausgedehnten Gegenstand hierzu: 50 reizvolle Ansichten vom Gestade der Ostsee zeigen uns die Schönheiten der Ostseebäder S a h n i k, Binz, Thieffow, G ö h r n, Sellin und Lohme und versetzen uns in das bunte, lebhaft strahlende und bunte Leben daselbst. Hierbei haben wir auch Gelegenheit, die schönen Kuranlagen, Villen, Restaurants und Häuserbauten, sowie die Strandbefeestigungen und Hafenanlagen in Augenschein zu nehmen. Ein weiterer Besuch der Insel Rügen mit ihren Kreidefelsen, dem Königsstuhl und den herrlichen Buchenwäldern stempelt die Serie außerdem noch zu einer ganz besonders interessanten, den Besuch in jeder Beziehung lohnenden.

\* Ausfallende Züge. Von Montag den 14. d. M. ab fallen folgende in den öffentlichen Fahrplänen mit einem Punkt bezeichneten Züge bis einschl. Sonntag den 27. Oktober aus: D. 9, D. 11, D. 33, D. 35, D. 6, D. 10 und D. 12. Auf der Strecke Breslau—Dels 806, 801, 336 und 337. Auf der Strecke Obernitz 15, 17, 722, 723. Auf der Strecke Naumburg—Königszell 372, 377, 371 und 378. Auf der Strecke Breslau—Hirschberg—Görlitz: Die Züge 114, 191, 757 und 780.

\* Die Werbetätigkeit für die Kriegsanleihe geht weiter. Von der Aufklärungsabteilung des stellvertretenden Generalkommandos VI. Armee-Korps wird uns geschrieben: Ein oberflächliches Blatt hat am Sonntag die Nachricht veröffentlicht, daß auf Anordnung der Reichsbank die Werbetätigkeit für die 9. Kriegsanleihe einzustellen sei. Das ist ein Mißverständnis. Die Reichsbank hat lediglich die den Zeitungen übergebenen Inserate zurückgezogen, da den Zeitungen am kommenden Dienstag neue Anzeigenerteile zugehen. Die Werbetätigkeit geht weiter. Das Reich braucht auch für den Fall eines Friedensschlusses zur Durchführung der Friedensaufgaben neue Geldmittel.

\* Warnung vor Kriegsanleihe-Fälschern! In vielen Fällen ist in Dörfern und kleinen Städten beobachtet worden, daß ortsfremde Personen an die wohlhabenden Einwohner herantreten und von einer angeblichen Gefährdung unserer Kriegsanleihen sprechen, um sich dann zum Ankauf der Kriegsanleihen, natürlich unter Wert, zu erlauben. Auch auf den Eisenbahnen, vorzugsweise in den Personenzügen, von denen angenommen wird, daß sie nicht kontrolliert werden, treiben diese Agenten ihr Wesen. Sie steigen von einem ins andere Abteil und versuchen dann im Gespräch die Kriegsanleihen in Mißkredit zu bringen. Mit Vorliebe suchen sie die 3. und 4. Wagenklasse auf, in der Annahme, dort Leute zu treffen, die leichter zu beeinflussen sind. Die unter Wert gekauften Kriegsanleihestücke werden von diesen

Fälschern mit Gewinn an solche Leute verkauft, die damit Kriegsgewinnsteuer bezahlen können. Wenn auch der Schwindel zu plump ist, als daß verständige Leute darauf hineinfallen könnten, so sei doch die Verhütung vor diesen landesverräterischen Gesellen gewarnt. Die Kriegsanleihe ist das beste und sicherste Anlagepapier, was es zurzeit gibt; sie zu zeichnen, ist vaterländische Pflicht.

\* Steuerpflichtiger Eigenverbrauch von Luxusgegenständen. Ebenso wie bei der Umsatzsteuer ist auch bei der Luxussteuer der Eigenverbrauch wie ein Umsatz steuerpflichtig, und zwar ist im Gegensatz zur Umsatzsteuer nicht der Großhandelspreis, sondern der Kleinhandelspreis, also der Verkaufspreis im Ladengeschäft, der Besteuerung zu Grunde zu legen. Die Luxussteuer kommt nur, abgesehen von den nicht steuerpflichtigen Privatverkäufen von Luxusgegenständen, nur bei Verkäufen im Kleinhandel zur Erhebung, also beim direkten Verkauf an den Verbraucher bzw. an denjenigen Erwerber, der nicht Weiterverkäufer ist. Darnach muß, wie Dr. Erwin Hirschfeld in seinem im Verlag von J. Neß in Stuttgart erschienenen Leitfaden zur Umsatz- und Luxussteuer ausführt, als Umsatz im Kleinhandel auch der Fall gelten, daß der Käufer, soweit er kein Weiterverkäufer ist, direkt aus der Fabrik oder vom Großhandelsgeschäft den Luxusgegenstand kauft. Und folglich müssen also auch die Fabrikanten und Großhändler ihren Eigenverbrauch an Luxusgegenständen versteuern.

\* Zur Bekämpfung der Tuberkulose. Eine kürzlich in Breslau verstorbene, wohltätige Dame hat zur Bekämpfung der gerade in der jetzigen Kriegszeit stark an Umfang und Gefährlichkeit zunehmenden Tuberkulose dem Schlesischen Provinzialverein zur Bekämpfung der Tuberkulose zu Breslau, Kronprinzen-Strasse 67, für seine Kaiserin-Auguste-Viktoria-Volkshelldartheater 60.000 Mark vermacht, aus deren Zinsen Gelbten in der genannten Anstalt unterhalten werden sollen.

\* Die Auslegung der „Hansler-Verordnung“. Von der Aufklärungsabteilung beim stellv. Generalkommando 6. Armee-Korps wird uns geschrieben: Durch die schlesische Presse ist eine Notiz gegangen, in der die Behauptung aufgestellt wurde, daß Generalkommando des 6. Armee-Korps habe eine Verordnung hinsichtlich des Hanslerns mit dem Inhalt herausgegeben, daß es vermieiden werden solle, die kleinen Hanslerer zur Bestrafung zu bringen. Eine solche Verordnung ist nicht ergangen und konnte nicht erlassen werden, weil sie mit den klaren Bestimmungen des Kriegsernährungsamtes in Widerspruch gestanden hätte.

fr. Gottesberg. Familienabend. — Ver-  
setzung. Die Gesangs-Abteilung des Evangelischen Männer- und Junglingsvereins brachte an dem am Sonnabend in Währich's Gasthof in Rohlau veranstalteten Familienabend unter Kantor Drahm's Leitung eine Reihe ausgewählter Männerchöre wirkungsvoll zum Vortrag, denen sich eine Reihe heiterer, bellamatorischer und theatralischer Darbietungen von Damen und Herren in angenehmer Folge angeschlossen. — Gerichtsreferendar Dr. Gohlitz wird ab 15. Oktober an das Landgericht Beuthen versetzt.

# Dittersbach. Unglücksfall. Auf der Melchiorgrube verunglückte zu Tode der Bergbauer Karl Jädel von hier, indem er durch hereinkommende Gesteinsmassen verdrückt wurde. J. war verheiratet und Vater von drei Kindern.

# Weiskeln. Gemeindevertreter-Sitzung. Mittwoch den 16. Oktober, nachmittags 4 Uhr, findet im Saale des Amtsgebäudes eine öffentliche Sitzung der Gemeindevertretung statt.

\* Weiskeln. Belohnung. Dem Nachwach-beamten Tresper ist eine Belohnung von 5 Mk. für die Wiedererlangung von einem russischen Kriegs-gefangenen vom stellv. Generalkommando zugebilligt worden.

# Neu Salsbrunn. Bestuhlung. Der Gasthof „zum Gerichtstretscham“ wurde von dem jetzigen Besitzer Herden an Fleischermeister Neubert verkauft.

# Luffleer oder gasgefüllt

Industrie und Handwerk,  
Städter und Landmann,  
jeder, der eine gute und billige elektrische  
Beleuchtung braucht, verlange

## Wotan-Lampen.

Jeder Elektro-Installateur führt sie.



Der Polizeidirektor begegnete dem Doktor an diesem Abend nicht wieder, denn schon nach einer Viertelstunde verließ er möglichst unauffällig die Gesellschaft. Als er nach Hause kam, sagte ihm das Mädchen, daß das gnädige Fräulein bereits zur Ruhe gegangen sei. Aber wie er an der Tür von Pauls Zimmer vorüberkam, hörte er ihn husten und sah, daß ein Lichtstrahl durch das Schlüsselloch fiel. Ohne anzuklopfen trat er ein.

Der junge Mann saß angelehnt am Tisch, den Kopf in beide Hände gestützt. Er hatte den Eintritt seines Vaters gar nicht bemerkt, und erst als ihm der Polizeidirektor die Hand auf die Schulter legte, fuhr er auf.

Papa — Du? Guten Abend! Du warst in Gesellschaft? — Hast Du Dich gut unterhalten?

„Ich bin nicht der Unterhaltung wegen hingegangen. Aber warum bist Du noch auf? — Habe ich Dich nicht gebeten, Dich immer recht frühzeitig niederzulegen, damit Du Deine Kräfte beisammen hältst?“

„Ach, was hilft das — ich kann ja doch nicht schlafen. Es ist viel aufreibender für mich, wenn ich stundenlang wach im Bett liege, als wenn ich hier sitze und mich mit irgend etwas beschäftige.“

„Aber Du beschäftigst Dich, wie ich sehe, mit nichts anderem als mit unfruchtbaren Grübeleien. Hast Du denn gar kein Empfinden für den Kummer, den Du mir mit diesen Selbstquälereien und mit dieser Vernachlässigung Deiner Gesundheit bereitest?“

„Ich fühle mich ja gesund, Vater — wirklich, es geht mir bis auf das bißchen Schlaflosigkeit ganz gut.“

„Dein Aussehen tragt diese Versicherung Lügen. Ich werde morgen ernstlich mit dem Sanitätsrat reden, und wenn er es für nötig hält, werde ich Dir für einige Wochen Urlaub erwirken.“

„Nein, nein, unter keinen Umständen. Die Arbeit ist ja noch das einzige, was mich jetzt aufrecht erhält. Und Du sagst doch selbst, daß ich alles daran setzen müsse, mir durch Fleiß und Thätigkeit die Achtung des — des Herrn Doktor Delmonte zurückzugewinnen.“

Der Widerspruch war ein so entschiedener, daß Harmening trotz seiner schweren Sorge um Pauls Gesundheit zunächst nicht weiter auf seinem Willen bestand.

„Wie stellt sich der Direktor zu Dir?“ fragte er ablenkend. „Hast Du Veranlassung, Dich durch sein Benehmen gekränkt oder gedemütigt zu fühlen?“

„O nein, er behandelt mich sogar so freundlich, daß mich die andern um die Bevorzugung beneiden. Aber eines Tages wird sich's schon zeigen, was er damit beabsichtigt.“

„Du bist unverbesserlich, Paul! Aber sage mir doch — eine ganz beiläufige Frage — Du hast ja gewiß öfter Gelegenheit, den Doktor Delmonte zu beobachten, wenn er ins Bureau kommt oder es verläßt: Wie geht es ihm nicht für gewöhnlich einen grauen Hohenzollernmantel zu tragen, und einen feinen, runden Filzhut?“

Er begriff selber kaum, wie er trotz der ungewissenhaften Zückerlichkeit des Vorhins für einen Moment in ihm aufgelauchten Argwohn nun doch zu dieser Frage gekommen war. Aber er empfand es selbstverständlicher als eine große Erleichterung, als Paul etwas verwundert erwiderte: „Weber das eine noch das andere. Ich habe ihn seit dem Beginn des Winters nur in seinem eleganten Gehpelt und im Zylinder gesehen.“

„So — so! Dann habe ich mich also getäuscht, als ich ihm gestern zu begegnen glaubte. Nun aber ist's genug gegrübelt und auch genug geschwätzt für heute! Du versprichst mir, Dich jetzt ins Bett zu

legen. Und wegen des Urlaubs — na, acht oder vierzehn Tage will ich's noch mit ansehen. Aber wenn Du auch dann noch nicht etwas frischer aus den Augen schaust, muß doch irgend etwas für Deine Gesundheit geschehen. Delmonte würde Dir den Urlaub gewiß nicht verweigern.“

„Nein, das würde er wohl nicht. Er hat es ja so gut mit mir im Sinn.“

Der Polizeidirektor gab sich den Anschein, als ob er den ironisch bitteren Klang der letzten Worte nicht wahrgenommen hätte. Er mußte wohl einsehen, daß es ein vergebliches Bemühen bleiben würde, Pauls unbegreifliche Voreingenommenheit gegen seinen Wohlthäter zu beseitigen.

## VII.

Eine Woche war vergangen, und der Polizeidirektor Harmening hatte über anderen, wichtigeren Angelegenheiten die Affäre der Schauspielerin Ada Beoni fast schon vergessen. Nur ein einziges Mal war Liebenow auf die Sache zurückgekommen, um zu melden, daß sich bisher weder über die Person des unbekannten Besuchers noch über irgendwelche Beziehungen der Künstlerin am hiesigen Orte etwas Tatsächliches habe ermitteln lassen. Harmening war einverstanden, daß der Kommissar seine Kräfte nicht länger bei einer seiner Ueberzeugung nach unfruchtbaren Aufgabe vergeude.

Eben war er angestrengt mit einer sehr bringenden Arbeit beschäftigt, als ihm der als Ordnungszustandende Schutzmann meldete: „Ein Herr Doktor Delmonte wünsche den Herrn Polizeidirektor in wichtiger persönlicher Angelegenheit zu sprechen.“

Harmening, dessen Nervosität sich überhaupt von Tag zu Tag steigerte, fuhr erschrocken zusammen. Welches neue Unglück sollte da über ihn hereinbrechen? Denn daß dieser Besuch des Bankdirektors hier an der Stätte seiner amtlichen Tätigkeit nur eine schlimme Bedeutung haben könne, war ihm keinen Augenblick zweifelhaft. Er fühlte etwas wie eine unsichtbare Faust an der Kehle, und er mußte sich räuspert, ehe er die Antwort herausbringen konnte: „Führen Sie den Herrn herein! Und ich wünsche nicht gestört zu werden, so lange er bei mir ist.“

Delmonte trat über die Schwelle, in seinen kostbaren Viberpelz gekleidet und den glänzenden Seidenhut in der Hand. Sein Gesicht war finster, und der harte Zug um Nase und Mund trat mit geradezu abstoßender Schärfe hervor.

„Ich bedauere, wenn ich störe, Herr Polizeidirektor! Aber ich habe mich über einen Ihrer Beamten zu beschweren, und die Sache geht mir zu sehr an die Ehre, als daß ich mich auf eine umständliche schriftliche Erledigung hätte einlassen dürfen.“

(Fortsetzung folgt.)

## Tageskalender.

15. Oktober.

1748: \* der Dichter Christian Graf zu Stolberg in Hamburg († 1821). 1804: \* der Maler Wilhelm von Kaulbach in Arolsen († 1874). 1817: † der polnische Feldherr Thaddäus Kosciuszko in Solothurn (\* 1746). 1844: \* der Philosoph Friedrich Nietzsche in Röden bei Lützen († 1900). 1852: † der Turnvater Friedrich Ludwig Jahn in Freiburg a. N. (\* 1778). 1910: † der ehemalige Präsident der Deutschen Reichsbank Richard Koch in Charlottenburg (\* 1834). 1912: Präliminarfriede zu Dschidda zwischen Italien und der Türkei nach dem Tripolitanischen Kriege.

# Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 241.

Waldenburg, den 15. Oktober 1918.

Bd. XXXV.

## „Das Schloß der Sehnsucht.“

Roman von Anny von Panhugs.

Nachdruck verboten.

(16. Fortsetzung.)

Ein gegenseitiges Verbeugen, ein Namenmurmeln, dann begann Holms in halbblauem Tone:

„Ich bitte vielmals um Vergebung für meine, nun sagen wir ruhig „Aufdringlichkeit“, aber die Sache, die mich zwingt, mit Ihnen zu sprechen, ist sehr eigener Natur.“

Der andere sah auf diese Einleitung hin nicht sehr freundlich aus, entschloß sich aber dennoch, Platz anzubieten.

Der Kammerrat hatte gleich beim Eintreten festgestellt, daß Beate Rüdigers Personalbeschreibung auf diesen Herrn Werner paßte. Nur das „gute Benehmen“, das Beate mitvermerkt, schien ihm nicht besonders auffallend.

Nachdem man Platz genommen, hatte Ernst Holms Gelegenheit, diese seine Beobachtung noch zu unterstreichen, denn der hier im Hotel Wohnende sagte kurz:

„Ich bitte keine so langen Höflichkeitssvortreden, damit Ihr Besuch nicht ewig dauert, denn ich bin gerade dabei, einen äußerst spannenden Artikel zu lesen, und dabei lasse ich mich nicht gern stören.“

Holms schluckte die „Höflichkeit“ hinunter und erwiderte freundlich:

„Ich will also gleich zur Sache kommen, Herr Werner. Wenn ich gewußt hätte, wo Sie wohnen, dann wäre ich allerdings schon gestern gekommen, aber Fräulein Rüdiger ersuhr ja nichts weiter von Ihnen, als daß Sie Werner hießen, aus Hamburg seien und in einem hiesigen Hotel abgestiegen. Ein Detektivbureau verschaffte mir aber zum Glück schnell Ihre Adresse.“

In den Augen des anderen glimmte es wie mühsam unterdrückter Aerger auf.

„Detektivbureau? Sagen Sie, Herr Doktor, wollen Sie mich beleidigen, daß Sie nach mir fahndeten wie nach einem Verbrecher? Und was geht mich das weibliche Wesen an, das mich heute am Fernsprecher schon belästigte?“

Der Kammerrat saß wie auf Kohlen. Ein angenehmer Herr war das nicht, dem er nun Harmachen wollte, er möge die Dose wieder herausgeben. Hat er doch sogar so, als habe er den Namen Beate Rüdiger niemals vernommen.

Mit dem Aufwande aller ihm zu Gebote stehenden Liebenswürdigkeit verfehte Holms:

„Wollen uns doch verständigen, Herr Werner, denn sehen Sie, es liegt sowohl Fräulein Rüdiger als auch mir ganz besonders daran, die Dose, die Sie gestern von ihr kauften, zurückzukaufen. Ich bin gern bereit, etwas mehr zu zahlen, ich meine etwas über die tausend Mark, die Sie der Dame für die Dose gaben.“

Der Herr aus Hamburg zuckte die Achseln und brummte dann:

„Wollen Sie eine Posse mit mir aufführen oder was beabsichtigen Sie? Ich sollte eine Dose für tausend Mark gekauft haben? Ich? Sehe ich aus wie ein Verrückter, Herr? Und noch dazu von einer Dame? Ich? Der ich um jedes weibliche Wesen einen Bogen mache und wenn es irgend geht, in Geschäften mit Herrenbedienung kaufe!“

„Fräulein Rüdiger ist doch keine Verkäuferin“, warf Holms ein.

Der andere zuckte wiederum die Achseln.

„Sie redeten doch davon, sie habe mir eine Dose verkauft. Uebrigens, was denn für eine Dose? Ich bin nun schon ein bißchen neugierig geworden. War es eine Dose für Butter, Käse oder gar marinierte Geringe, für die ich tausend Mark zahlte? Ich selbst habe das vergessen.“

Der Kammerrat blieb ruhig.

„Sie spotten, Herr Werner, aber ich begreife nicht, weshalb. Sie könnten doch lieber sagen: Ich behalte die Dose, da ich sie rechtlich gekauft habe und sie nicht wieder herausgeben mag, weil ich als Dosenkammer so großes Gefallen an dem hübschen, seltenen Stück gefunden habe.“

Der andere sprang auf.

„Nun wird es mir doch zu dumm! Ich weiß zwar noch immer nicht, was für eine Dose Sie meinen und weshalb Sie sich gerade darauf versteifen, mich mit der wirren Geschichte aufzuhalten, da es doch noch mehr Menschen in Berlin gibt, aber ich schlage vor, Sie bringen mir das weibliche Wesen, das in dem Spukstück scheinbar eine hervorragende Rolle spielt, damit ich ihm klar mache, daß ich wenig in Geschäften mit weiblicher Bedienung kaufe.“

„Ich wiederhole Ihnen, Herr Werner, Fräulein Rüdiger ist keine Verkäuferin, sie ist doch die berühmte Filmdarstellerin“, sagte der Kammerrat ärgerlich, indem er auch aufstand.

„Ach nein“, kam es ehrlich erstaunt zurück, „und die handelt mit Dosen?“

Holms gab darauf keine Antwort, sondern schlug vor, Fräulein Rüdiger, die unten in der Kraftdrohke wartete, ins Besprechungszimmer zu bitten, worauf der andere sofort einging.



Ehe der Kammerrat jedoch den Raum verließ, horte er es noch deutlich brummen:

„Ich sag's ja immer, allen Blodsin in der Welt mußten die Weiber an.“

Der Kammerrat verständigte Beate rasch und beide betraten das Lezejimmer.

Einen einzigen Blick nur warf Beate auf den im Zimmer Anwesenden, dann erklärte sie kopfschüttelnd, sie habe diesen Herrn noch niemals im Leben gesehen, und er besitze nicht die entfernteste Ähnlichkeit mit jenem Sammler, der gestern bei ihr gewesen und die Dose gekauft habe.

Der Kammerrat konnte nicht anders, er mußte herzlich lachen. Und immer noch lachend, meinte er: „Also befinden sich zur Zeit doch zwei Herren gleichen Namens aus Hamburg in der Reichshauptstadt, und das von mir beauftragte Bureau erwischte den falschen.“

Er streckte dem sehr großen Herrn die Rechte hin.

„Ich bitte also vielmals um Verzeihung, und ich nehme es Ihnen gar nicht übel, wenn Sie mich vorhin für verrückt gehalten haben.“

„Habe ich auch“, erklärte der andere offen. „Aber wissen Sie, nun bin ich ein bißchen neugierig geworden. Wollen Sie mir zur Belohnung dafür, daß Sie mich vom Leiden abgehalten haben, nicht erklären, was für eine geheimnisvolle Dosegeschichte mir Ihren Besuch verschaffte?“

Er äugte zu Beate Rüdiger hin, und in seinem Gesicht stritten sich Mergel und Wohlwollen um die Herrschaft.

Soviel Schönheit gegenüber schien selbst Herrn Werners Frauenhaß nicht standzuhalten.

Ernst Holms mußte darüber lächeln, doch bedauerte er höflichst, dem Wunsche nicht nachkommen zu können.

„Sehen Sie, Herr Werner, ich bin Fremden gegenüber zum Schweigen verpflichtet“, sprach er, „denn die Dosegeschichte spielt auch ein wenig ins Kriminelle hinüber, und da es gewissermaßen eine alte Geschichte ist, würde es der Familie, der die Dose gehört, nicht angenehm sein, daß darüber gesprochen wird.“

Das Wort „Kriminell“ schien auf den anderen eine ganz besondere Wirkung auszuüben. Es war mit einem Male etwas in seinen Zügen wie bei einem witternden Jagdhund.

Mit gedämpfter Stimme sagte er nun:

„Vielleicht vermag ich Ihnen in der Angelegenheit, die Sie irrtümlich zu mir führte, zu raten, da ich auf kriminellem Gebiete einige Sachkenntnisse besitze.“

Er unterbrach sich selbst.

„Nun, ich verfüge über genügend Menschenkenntnis, um zu wissen, ich kann Ihnen gegenüber offen sein. So mögen Sie also erfahren, daß ich Privatdetektiv von Beruf bin, dazu einer der bekanntesten Hamburgs. Man soll sich ja nicht

selbst loben, aber weshalb nicht die Dinge beim rechten Namen nennen?“ Er lächelte. „Alljährlich im vorgerückten Frühjahr oder Anfang Sommer ruhe ich mich einige Wochen in einer Großstadt aus und lebe dort wie jeder Privatmann ganz meinen Neigungen. Führt mir aber das Geschick irgendeinen kleinen Fall in die Quere, der mein Denken zu beschäftigen verspricht, so widme ich ihm gern ein bißchen Zeit. Aber mehr als Privatmann, als, sagen wir, begabter Dilettant, ich meine, ohne an das Geld zu denken, das sich daran verdienen läßt, kurz: umsonst, zu meinem Vergnügen.“

Ernst v. Holms verneigte sich.

„Ich danke Ihnen für Ihre Offenheit, Herr Werner, und wenn ich Ihnen auch bekennen möchte, daß ich niemals Ihren wirklichen Beruf erraten hätte, so muß ich dazu bemerken, daß vielleicht gerade das mein vollstes Vertrauen erweckt.“

Er wandte sich an Beate, die bisher stumm der Unterhaltung beigewohnt.

„Nicht wahr, gnädiges Fräulein, ich glaube, es wäre ganz klug von uns, die Gelegenheit, einen guten Rat zu erlangen, nicht vorübergehen zu lassen?“

Beate lächelte bejahend, und wieder bemerkte Ernst v. Holms, daß der „Frauenverächter“ Beate bewundernd anblickte.

Der Kammerrat ging, die Kraftdroschke, die noch immer wartete, fortzuschicken, und als er wiederkehrte, fand er die beiden in eifriger, angeregter Unterhaltung.

Man setzte sich, und Ernst v. Holms erzählte nun ausführlich alles, was er von der Dose und deren Verschwinden wußte, sprach auch von dem kleinen Smaragdbring und dem kostbaren Perlenstern, und als er geendet, hatte er erreicht, daß der Herr, der ihn heute so unfreundlich empfangen, mit strahlender Miene sagte:

„Dieser Fall ist hübsch und anregend. Ich möchte mich damit beschäftigen. Wissen Sie, so zu meinem Ferienvergnügen, und ich denke, der Fürst hat nichts dagegen, Herr Kammerrat?“

Nun wußte der Detektiv ja, wer der Herr Dr. von Holms war.

Holms verneinte.

„Wenn die Angelegenheit nicht in den Blättern breitgetreten wird, ist Seine Durchlaucht für jede Verfolgung des schon so lange Zeit zurückliegenden Diebstahls dankbar.“

„In die Zeitungen gelangt nichts, dafür übernehme ich jede Verantwortung“, entgegnete Werner. Dann fragte er kurz: „Wie lange denken Sie noch in Berlin zu bleiben?“

„Einen oder höchstens zwei Tage, dann muß ich zurück.“

„Gut, bleiben Sie zwei Tage, dann hoffe ich den anderen Werner aus Hamburg aufgetrieben zu haben“, meinte der Detektiv. „Und wenn erst die Dose in Ihrem Besitze ist, werde ich die

Geschichte des Diebstahls zu klären versuchen, und es wird möglich sein, daß ich dann eines Tages in der Nähe Sternburgs erscheine.“

Ernst v. Holms erwiderte freundlich:

„Ich habe viel Platz in meiner Junggesellenwohnung.“

Werner lächelte.

Nein, nein, er danke, er schlüpfte schon irgendwo im Dorfe unter, das wirkte harmloser. „Vor-erst aber suche ich den Dofensammler“, fuhr er fort, „und zwar gehe ich sofort ans Werk, und übermorgen um dieselbe Zeit wie heute bitte ich um Ihren Besuch, Herr Kammerrat.“

„Ich werde pünktlich sein“, versprach der, warf noch schnell hin, er wohne im „Fürstenhof“, und verabschiedete sich mit seiner Begleiterin.

Draußen bemerkte Beate, dieser Zufall, der so ganz von selbst alles in die Hände eines Fachmannes lege, bedeute sicher etwas Gutes.

Ernst Holms lächelte.

„Erst war er unausstehlich, Ihr Anblick aber hat den Wären rasch gezähmt.“

Beate schwieg und dachte nur, wie wunderhübsch das war, an der Seite des schlanken Mannes so durch die Straßen von Berlin zu gehen. Und er sann, wie er noch länger mit dem schönen Mädchen zusammen sein könne.

Er schlug vor, mitkommen zu speisen und auch die Mutter zu bitten.

„Ich bin sonst so jämmerlich allein“, sagte er leise.

Beate hatte das Empfinden, als streckten sich zärtliche Hände nach ihr aus, und ohne Getue und Biederkeit bat sie, heute an ihrem Tische für-lich zu nehmen, damit sich die Mutter die Mühe des Kochens nicht umsonst gemacht habe.

Ernst v. Holms nahm an und fand es dabei doch seltsam, bei einer Kinoschauspielerin zu Tisch geladen zu sein.

Er war erstaunt, wie geschmackvoll und nett er den Tisch gedeckt fand, der doch nicht für ihn vorbereitet gewesen. Seine Durchlaucht selbst hätte sich daran niedersehen können.

Inmitten des Tisches stand eine breit ausladende Vase mit dunklen Weilschen, von grünem Blätterkranz umschlossen, und das Silber glänzte so anheimelnd und vornehm, daß der Kammerrat sich nicht enthalten konnte, nach dem Essen zu Frau Rüdiger viel Anerkennendes zu sagen.

Die Frau erwiderte freundlich, Beate habe sehr stark ausgesprochenen Schönheitssinn und hätte schon als Kind die Behauptung aufgestellt, aus einem zinnernen Löffel schmecke ihr keine Speise. Und Blumen stünden, seit Beates Können so gut bezahlt würde, immer auf dem Tisch. Das sei ein ihnen selbstverständlich gewordener Luxus.

Ernst v. Holms hätte wirklich nicht recht zu sagen vermocht, weshalb er sich über diese einfachen Mitteilungen so freute; aber er freute sich.

Am folgenden Tage waren die Damen im „Fürstenhof“ Mittagsgäste des Kammerrats, und Beate schob ihre Reise, die sie morgen anzutreten gedachte, noch um einen Tag auf.

Sie sagte, sie wäre so gespannt, ob der eine Werner aus Hamburg den anderen in der großen Stadt auffinden würde. Aber eigentlich freute sie sich viel mehr, Ernst v. Holms noch einmal zu sehen. Und die alternde Lehrerswitwe empfand es ahnend, daß da zwischen zwei schönen, jungen Menschen die Zauberblume „Liebe“ aufsproßte.

Ob das nicht vielleicht ein Unglück für die beiden war?

Frau Rüdiger sann und sann und legte es sich dann so zurecht:

Sie wollte den zweiten die paar frohen Stunden nicht stören, bald trieb sie das Geschick ja auseinander, und damit war dann alles erledigt und wieder wie immer.

Der Kammerrat einer Durchlaucht fand wohl kaum den Weg zu der Kinoschauspielerin zurück. Deshalb mochte heute und morgen noch alles gehen, wie es wollte.

Sie blühte auf ihr schönes Kind.

Sonntage sind so selten im Leben, sie gönnte sie Beate von ganzem Herzen.

(Fortsetzung folgt.)

## Reine Hände.

Novelle von Reinhold Drtmann.

Nachdruck verboten.

(11. Fortsetzung.)

Er durchschritt langsam das Rauchzimmer, und jetzt zum erstenmal nahm Harmenting wahr, was er früher nie bemerkt hatte, daß der hochgewachsene, stattliche Mann beim Gehen den rechten Fuß ein wenig nachschleifte wie infolge einer gewissen Steifheit des Kniegelenks. Und ein wunderlicher Gedanke, eine Erinnerung an das ihm von Liebenow mitgeteilte Signalement des unbekannten Besuchers der besagten jungen Schauspielerin durchzuckte sein Gehirn. Aber im nächsten Moment schon mußte er über die Torheit einer solchen Ideenverbindung lächeln. Als wenn es nicht in der großen Stadt mehr denn einen Menschen geben könnte, der ein derartiges geringfügiges Gebrechen aufzuweisen hatte, und der außerdem einen Brillantring am kleinen Finger trug! Nein, der reiche und angesehene Bankdirektor, der im Begriff stand, sich mit der reizenden Tochter eines hohen Beamten zu verloben, boging sicherlich nicht die Torheit, sich durch Hotelbesuche bei einer Schauspielerin zu kompromittieren. Und was nun gar die abenteuerlichen Schlussfolgerungen betraf, die der gute Heinz an den Besuch jenes Unbekannten geknüpft hatte — nein, es war wirklich nicht der Mühe wert, auch nur einen Augenblick länger bei solchen Gedanken zu verweilen.